

PETER SEGMÜLLER



DIE SAAT DER
FREIHEIT

Die Chronik von
Stahl und Feder

Kapitel I

„Sind wir wirklich frei oder
sind wir nur Figuren in einem großen Spiel?“



it zitternden Fingern öffnete Irdarian die Depesche. Das Siegel mit dem gekrönten Hirsch verriet, dass es sich beim Absender um Stenvulf höchstpersönlich handelte. Das konnte nur etwas Außergewöhnliches bedeuten. Schwierigkeiten im Cheruskerland vielleicht? Doch würde Stenvulf in dem Fall nicht zuerst dem König berichten? Allerdings – an Freunde wandte man sich in schwierigen Zeiten als Erstes.

Falls Stenvulf überhaupt von einer Krise berichtete.

Vorsichtig entfaltete Irdarian das Pergament, während ihm seine Verlobte über die Schulter blickte.

*Irdarian,
immer wieder erinnere ich mich gerne an unsere
gemeinsamen Zeiten, deshalb lade ich dich zu einem
freundschaftlichen Besuch in meiner schönen
Regentenstadt ein. Dort wollen wir uns in heimeliger
Umgebung über die Annehmlichkeiten unserer
Länder austauschen und auf ihr Wohl anstoßen, aber
auch die Schwierigkeiten der Grenzverteidigung
besprechen.*

*Ich erwarte dein Erscheinen im Laufe dieses Sommers
und schaue freudig voraus.*

Gezeichnet:

Stenvulf

Irdarian fiel auf, dass Stenvulf ihre Titel ausgelassen hatte. Um die Freundschaftlichkeit der Depesche zu betonen?

Er setzte sich in einen der weich gepolsterten Diwane seines geräumigen Salons, der mit den Kaminen, dem weichen Teppich und dem Deckenfresko eine Mischung aus gemütlicher Stube und offiziellem Empfangsraum darstellte.

Nachdem er Stenvulfs Schreiben noch einmal sorgfältig durchgelesen hatte, reichte er es Premiras weiter. Depeschen, die auf direktem Weg zu ihm gelangten, öffnete er stets in Anwesenheit von einem der beiden Kanzellare, um bei auftretenden Fragen erste Ratschläge einzuholen.

Der rundliche Kanzellar des Handels und der Münze legte sich ein Käsewürfelchen in den Mund, wischte sich die wurstigen Finger an einem Tüchlein ab und nahm das Pergament entgegen.

Premiras murmelte, während seine Augen über die Zeilen flogen. Irdarian hatte auch nach fast einem halben Jahr nicht herausgefunden, ob der ansonsten so gebildete und verdiente Mann die Texte nur verstand, wenn er sie vorlas.

Irdarian wusste bereits, was er auf die Depesche antworten wollte. „Stenvulf hat derart häufig von seiner Heimat gesprochen – diesmal kann ich ihn nicht enttäuschen.“

Der Kanzellar legte die Depesche zur Seite, mit der gleichen Armbewegung griff er nach den Käsewürfeln. „Ich erlaube mir die Frage, was mit Euren Pendenzen geschieht?“ Sein Tonfall war der eines gutmütigen Onkels, nicht der eines tadelnden Vaters.

Irdarian machte eine wegwerfende Handbewegung. „Delegieren, was sich delegieren lässt, alles andere kann warten.“

„Wegen eines Freundschaftsbesuchs?“, hakte Premiras mit vollem Mund nach.

Irdarian musste jeglichen Widerstand im Keim ersticken. „Seit unserer gemeinsamen Zeit an der fürstlichen Schule haben Stenvulf und ich uns nie mehr getroffen, dabei haben unsere Länder dieselbe Herkunft und sich immer wieder gegen gemeinsame Feinde verbündet. Es ist wichtig, dass ich das Cheruskerland besuche! Der Erzfürst muss die Welt sehen, um seine Heimat zu regieren. Am besten während seine Haare noch dunkel sind und nicht weiß wie Eure.“

Premiras murmelte etwas. Irdarian konnte sich vorstellen, was der andere dachte. *Noch nicht einmal ein halbes Jahr auf dem Thron und schon wird er vorlaut.*

Der Kanzellar fing sich aber wieder und rechnete die Reisedauer vor. „Ins Cheruskerland dauert es zwei Monate – außer Ihr wählt den Seeweg. Dadurch würdet Ihr in drei Wochen ankommen.“

Irdarian erstaunte es, dass Premiras dem Besuch so schnell zustimmte. In erster Linie aber freute es ihn, auf Verständnis zu treffen. „Ich wähle den Seeweg. Nur so erreiche ich die cheruskische Regentenstadt vor der Jubiläumsfeier in Arkhelsk. Das hat sich Stenvulf bestimmt auch so gedacht, sonst hätte er nicht geschrieben, mich diesen Sommer zu erwarten. Vermutlich werden wir gemeinsam nach Arkhelsk reisen.“

„Reise zur See, Delegierung von Aufgaben. Ich werde alles in die Wege leiten. Des Weiteren braucht es Geschenke.“ Premiras schaute Irdarian mahnend an. „Ohne Geschenke lasse ich Euch nicht gehen. Außerdem teile ich Stenvulf Eure Entscheidung per Flugechse mit.“

Aber offenbar nicht in diesem Augenblick. Zuerst mussten die Käsewürfelchen vertilgt werden. Premiras ließ nie Krümel zurück, dabei entstanden bei ihm viele Gelegenheiten für Reste.

„Muss ich den Palast über die Reise in Kenntnis setzen?“, fragte Irdarian. Es wäre ihm lieber, wenn er das auslassen könnte. Am Schluss musste er sein Handeln wieder einmal rechtfertigen.

„Nun, am Hofe halten sich mächtige Leute auf. Im Augenblick sogar Euer Onkel. Insbesondere er möchte über die Schritte seines Regenten stets auf dem Laufenden gehalten werden. Ihr tut gut daran, ihn nicht vor den Kopf zu stoßen.“ Premiras sprach wie ein Lehrer. Von ihm konnte Irdarian den sanften Tadel am besten annehmen, weil der Kanzellar nie das Gefühl vermittelte, sich über ihn erheben zu wollen.

Seine Verlobte, die es auch heute verstanden hatte, sich im Hintergrund zu halten, ließ sich neben ihm auf dem Diwan nieder und nahm seine Hand.

Die Heirat sollte bald erfolgen. Leider ist dieses Jahr die Zeit zu knapp. In gewissen Stunden gierte er nach ihrem Körper, ihrer Wärme, allerdings wäre es unschicklich, sich ihr bereits vor der Hochzeit zu nähern. Die

Wahl, Jenena zur Gemahlin zu nehmen, rief auch so genug Kritiker aus ihren Löchern.

Jenena zog ihre Hand zurück. Die kleine Geste der Vertrautheit war vorüber.

Irdarian setzte sich aufrecht hin. „Ich werde im Thronsaal entscheiden, ob ich von der Reise berichte.“

„Vergiss eines nicht“, warf Jenena ein, „ihr habt euch vor dem Faraqat-Zwischenfall zum letzten Mal gesehen.“

Irdarian winkte ab. „Ach, das ist über zwei Jahre her. Auch für Stenvulf wird dieser Vorfall keine Bedeutung mehr haben.“

„Nun ja“, mischte sich Premiras ein und erhob sich schwerfällig von seinem Stuhl. „Vielleicht hat der Zwischenfall keine Bedeutung mehr für ihn persönlich, aber unsere beiden Länder haben ihn nicht vergessen.“

„Denk daran: Ihr seid keine Jungen mehr, sondern die Regenten eurer Länder“, unterstrich Jenena. „Ihr habt euch verändert – euch sogar verändern *müssen*. Früher habt ihr gespielt, heute solltet ihr darauf achten, selber keine Spielfiguren zu werden.“

„Das mag sein, aber ich besuche Stenvulf in erster Linie als Freund. Das sind wir schließlich geblieben.“ Trotzdem kam er ins Grübeln. „Guter Premiras, könnte es Eurer Meinung nach gefährlich sein, Paladin Pelona mit in den Norden zu nehmen? Immerhin ist sie die bedeutendste Augenzeugin des Faraqat-Zwischenfalls.“

Premiras hob den Zeigefinger „Sie ist ein Paladin zu Hofe. Für Eure Leibwache sollte es keine Ausnahmen geben. Stenvulf wird das verstehen und nicht noch einmal ihre Auslieferung verlangen.“

„Ihr habt recht, guter Premiras.“ Nun, da vorerst alles geklärt war, stieg seine Vorfreude sprunghaft an. Er tätschelte Jenena den Handrücken. „Nicht nur Stenvulf und ich sind Freunde. Du gehörst ebenfalls dazu. Wie damals an der fürstlichen Schule.“

„Ich soll dich begleiten?“, fragte sie erstaunt.

„Du bist meine Verlobte.“

Sie stand auf und musterte ihn ernst. „Ich möchte nicht, dass du meinetwegen in Schwierigkeiten gerätst. Überleg dir gut, ob eine andere Begleitung nicht klüger wäre.“

In Schwierigkeiten habe ich mich bereits gebracht, als ich um die Hand einer Ausländerin angehalten habe. Aber wie hätte ich anders können?

„Für den Besuch im Cheruskerland lasse ich sämtliche Förmlichkeiten in der Mark zurück. Wir werden in Erinnerungen schwelgen, lachen und uns seine Heimat ansehen. Ein ungezwungenes Treffen eben. Ich hoffe, das wird mein Onkel verstehen.“

Er rang sich ein Lächeln ab. Wenn er ehrlich war, erwartete er nämlich etwas anderes.

Am Nachmittag hielt Irdarian im Thronsaal des Erzfürstlichen Palastes Hof. Der Boden bestand aus grauem Marmor, die Säulen waren weiß und mit Goldfäden durchwirkt. Über dem Portal befand sich eine Fensterrose aus ungefärbtem Glas.

Zwischen den Säulen standen die Paladine Wache. Ihre rot-goldenen Rüstungen brachten Farbe in den edlen, aber auch nüchtern gehaltenen Saal.

Mütter, Handwerker und Kaufleute ersuchten ihn um ein kluges Wort und Irdarian gab sich Mühe, jedem Anliegen gerecht zu werden.

Zu Beginn waren sämtliche Steinbänke besetzt gewesen, nun verließ der letzte Bittsteller den Thronsaal. Irdarian blieb sitzen und heftete seinen Blick auf das Fresko an der Decke, das eine große Schlacht darstellte.

Würde der Thronsaal heutzutage erbaut, entschiede man sich für ein anderes Motiv.

Weder ließ er das Portal schließen, noch machte er Anstalten, von Stenvulfs Depesche zu berichten. Er hoffte, sein Onkel Avenar, Fürst von Lordena und Oberhaupt des mächtigen Hauses Sanvorin, würde sich gleich zurückziehen, weil er davon ausging, nichts mehr zu hören zu bekommen. Vermutlich eine vergebliche Hoffnung.

Irdarian würde seine Reise gerne geheim halten, zumindest bis alles geplant war: Wer seine Entourage bildete, wer neben ihm die Ehre besaß, die Mark zu repräsentieren. Stets wurde ein Spiel darum geführt, wer sich an welchem Ort mit welcher Person zeigen durfte. Eine Reise ins Cheruskerland bot vielerlei Leuten – Fürsten, Herzögen, Markgrafen, nicht zuletzt den beiden Kanzellaren Premiras und Ladmér

– Gelegenheit, sich mit dem Erzfürsten zu zeigen. Niemand wollte darauf verzichten, schon gar nicht Haus Sanvorin.

„Hat die Erzfürstliche Hoheit sämtliche Traktanden abgehandelt?“, erkundigte sich der Fürst von Lordena, der auf der vordersten Bankreihe saß. Sie war die ganze Zeit über leergeblieben, weil sich neben ihm kein anderer Fürst im Thronsaal befunden hatte.

Irdarian stellte sich wieder einmal die Frage, ob sein Onkel die Anrede aus Höflichkeit verwendete oder um ihn zu verspotten, ohne sich angreifbar zu machen.

Aus dem Augenwinkel sah er, wie Premiras eine andere Sitzhaltung einnahm. *Ist er unruhig, weil er nichts zu essen zwischen den Zähnen hat?* Neben ihm auf der Bank an der Seite des Thronsaals saß der zweite Kanzellar und noch einen Platz weiter hatte sich Jenena niedergelassen.

„Schließt das Tor“, ordnete Irdarian an. Noch blieb er ruhig sitzen. Noch blieb Zeit, damit Avenar aufstehen und sich davonmachen konnte. *Worauf wartet er? Es gibt nichts mehr hinzuzufügen.*

Gab es doch, und Avenar schien es zu ahnen. Hartnäckig blieb er auf der Bank kleben.

Am besten, Irdarian zögerte das Unvermeidliche nicht länger hinaus. *So beginnen die Spiele.*

Er berichtete von Stenvulfs Depesche und dass er beschlossen hatte, die Einladung anzunehmen. „Die Jubiläumsfeier zum vierhundertjährigen Bestehen des Königreichs habe ich natürlich nicht vergessen. Bei einer straffen Planung werde ich pünktlich in Arkhelsk ankommen.“ Er lenkte seinen Blick zu Premiras hinüber und glaubte, ein schwaches Nicken zu erkennen.

Irdarian könnte ganz einfach aufstehen und in seine Zimmerflucht zurückkehren.

Vermutlich hätte er das getan, wenn er statt mit seinem Onkel nur mit dessen Gesandten gesprochen hätte.

Irdarians Worten folgte keine Erwiderung, nicht einmal eine Frage.

Bis sich Avenar straffte. Die schmalen Augenbrauen verliehen ihm einen stechenden Blick. „Eure Erzfürstliche Hoheit hat mit Sicherheit darüber nachgedacht, aus welchen Leuten seine Entourage bestehen soll.“

Irdarian war versucht, eine andere Sitzhaltung anzunehmen und sei es nur, um etwas Zeit für die Antwort zu schinden, die er auswendig gelernt hatte.

„Das habe ich gemeinsam mit Premiras. Da es sich um einen Freundschaftsbesuch handelt, werden mich nur die Paladine und einige Diener begleiten.“

„Wird Jenena in der Mark bleiben?“

Diese Frage durfte aus dem Mund seines Onkels nicht fehlen. Irdarian hätte sich gar keine Hoffnungen machen dürfen, dass es anders hätte kommen können.

Avenar ließ ihn nicht zu Wort kommen. „Eine Verlobung ist keine Heirat, doch wenn Ihr Jenena bereits an sämtlichen Orten herumgezeigt habt, wird eine Auflösung mehr als ein schlechtes Licht auf Euch und die Mark werfen. Vom Umstand, dass eine Ausländerin die Mark repräsentiert, habe ich noch gar nicht gesprochen.“

Die Worte tanzten gefährlich nah an der Grenze zur Beleidigung. Irdarian konnte seinen Ärger nur mit Mühe zurückhalten. Es war Zeit für deutliche Worte.

„Innert Jahresfrist werde ich Jenena zur Gemahlin nehmen. Sie wird mich begleiten, daran werdet Ihr nichts ändern können.“

„Ein Freundschaftsbesuch also. Gibt es so etwas unter Herrschern?“ Er legte den Kopf schräg, als würde er auf eine Antwort warten. „Es liegt in Eurem Interesse, mit einer entsprechenden Anzahl an Repräsentanten der Mark zu reisen. Ihr seid Erzfürst, doch liegt nicht alle Macht bei Euch. So einfach funktioniert die Mark nicht – weder in dieser Angelegenheit noch in anderen.“

Wie verdammt recht er hat. Trotzdem ist und bleibt es ein Freundschaftsbesuch.

„Die Vorbereitungen sind bereits im Gange“, wehrte Irdarian ab.

Sein Onkel schien diese Antwort zu akzeptieren. Er erhob sich, richtete seinen dunkelvioletten Gehrock und verschränkte die Arme hinter dem Rücken.

Irdarian fiel auf, dass sein Onkel selten seine Hände zeigte. Gepaart mit der steifen Körperhaltung und den minimalistischen Bewegungen ging ihm eine gewisse Menschlichkeit ab.

Der Fürst wandte sich noch einmal dem Thron zu.

Irdarian setzte sich aufrecht hin. Diese Unterredung war noch nicht vorüber.

Noch hielt sich Avenar zurück. Irdarian vermutete, um ihn unruhig zu machen – nicht, weil er eine Erwiderung formulierte. Die lag ihm mit Sicherheit bereits auf der Zunge.

„Ihr entstammt meiner Familie ebenso wie der Eures Vaters. Doch soll nur eine davon die Ehre haben, die Mark zu vertreten? Ihr vergesst Euer Haus mütterlicherseits und wollt obendrein eine Ausländerin als Vertreterin der Mark vorstellen. Euer Denken ist wahrhaft egoistisch.“

Stets war eines der Adelshäuser beleidigt, was auch immer man tat. Am besten ging man möglichst wenig auf diese Spielchen ein. So wäre es am einfachsten.

In diesem Fall hatte sich Avenar jedoch selber geschlagen.

Irdarian versuchte, den Triumph aus seiner Stimme herauszuhalten. „Euer Haus besetzt wichtige Posten überall in der Mark, der König entspringt einem Eurer Vasallenhäuser und selbst ich trage das Blut Eurer Familie in mir. Was wollt Ihr mehr, Onkel? Der Erzfürst ist das Aushängeschild Eurer Familie. Wie Ihr selber sagtet, bin ich beiden Häusern, Perdrun väterlicherseits und Sanvorin mütterlicherseits, verbunden. Deshalb repräsentiere ich auch beide.“

„Doch niemand wird Euch als Vertreter des Hauses Sanvorin wahrnehmen. Der Erzfürst steht immer für das Haus Perdrun. So ist es seit Jahrhunderten.“

„Es handelt sich um einen Freundschaftsbesuch“, betonte Irdarian erneut. „Ich werde die Reise unter dieser Prämisse antreten und mich mit Leuten umgeben, die mir auch im Leben abseits des Throns nahestehen.“

„Ihr unterscheidet also zwischen Leuten, die Euch lieb sind und anderen. Ist Euch Eure Familie nicht lieb?“ Irdarian wollte schon zur Antwort ansetzen, als Avenar noch einmal begann. „Ihr verwehrt all Euren Beratern den Dank für Ihre Arbeit im Dienste der Mark?“

Irdarian erwog die Erwiderung, ob sich Haus Sanvorin überall anständig bedanke. Vorwürfe mit Gegenvorwürfen zu begegnen behagte ihm jedoch nicht. Er suchte andere Wege.

„Ein Herrscher ohne Gefolgsleute ist ein Nichts“, betonte sein Onkel. „Das wird die Erzfürstliche Hoheit sehr bald sehr deutlich zu spüren bekommen, wenn sie weiterhin nicht auf ihre Taten achtet.“

Aufgrund der Erfahrungen, die er in den ersten sechs Monaten als Herrscher der Mark gemacht hatte, konnte Irdarian nicht feststellen, ob Avenar recht behalten könnte oder haltlose Drohungen ausstieß. Vorerst wollte er sich damit nicht weiter beschäftigen.

Um das Gespräch zu beenden, gab es verschiedene Möglichkeiten: aufstehen, woran er zuvor schon gedacht hatte, gelangweilte Miene aufsetzen, die Unterredung mit Worten beenden und noch weitere, die ihm augenblicklich nicht in den Sinn kamen. Er sollte sich noch einmal damit beschäftigen.

Avenar nutzte das Zögern, um ihn noch einmal anzugreifen. „Ruft Euch die letzten dreißig Jahre in Erinnerung. All die Morde haben Eure Familie ausgedünnt. Umso wichtiger wäre es gewesen, für stabile Verhältnisse zu sorgen. Aber was hat Euer Vater getan? Beim Versuch, seine Heimat zu verändern, hat er mächtige Feinde geschaffen. Die Heirat mit Haus Sanvorin war die klügste Tat seiner gesamten Herrschaft – aber auch seine letzte Rettung. Ihr tut gut daran, aus seinen Fehlern zu lernen. Wenn die Feinde eines Tages zu mächtig werden ...“ Avenar musste nicht zu Ende sprechen, damit Irdarian begriff. „Ihr braucht den Schutz meiner Familie, aber solange Ihr Euch weigert, im Sinne meines Hauses zu handeln, werde ich ihn Euch verwehren.“

Jenena stand mit gesenktem Blick auf, die Hände in den Rockfalten versteckt. „Ich bleibe in der Mark.“

Diese Reaktion passte zu ihr. Darauf einzugehen kam dennoch nicht infrage.

„Ich möchte mit Euch das Cheruskerland bereisen“, betonte Irdarian.

Selbst auf die Gefahr hin, sich weiteren Vorwürfen auszusetzen, sollte er ein Machtwort sprechen. War nur zu hoffen, dass ihn seine Knie nicht im Stich ließen, wenn er aufstand.

Er stemmte sich vom Thron hoch. Zu seiner Erleichterung blieb das Zittern aus. „Es handelt sich um einen Freundschaftsbesuch. Ich wähle meine Begleiter nach meinem persönlichen Gutdünken, nicht nach

politischem Einfluss. Das wird ein andermal der Fall sein. Habt Ihr sonst noch etwas zur Unterredung beizutragen, Onkel?“

Avenars Stirn krauste sich. Der Fürst wirkte entweder vom raschen Beenden des Gesprächs oder von Irdarians Ton überrascht.

Unterschätzt mich nicht!

Irdarian wandte sich ab, bevor Avenar noch etwas sagen konnte, und betrat den kleinen Raum hinter dem Thron. Die beiden Paladine, die dort Wache hielten, folgten ihm über die Treppe in seine Zimmerflucht. Während er die Stufen hochstieg, überlegte er, ob Premiras ihn aufsuchen würde. Oder Jenena. Sie wäre ihm ohne Frage am liebsten. Das würde allerdings wieder zu Gerede führen.

Er gelangte in den Salon, wo er sich auf einem Diwan niederließ. Die Dämmerung setzte bereits ein. Obwohl er zu jeder Zeit jemanden rufen konnte und ihn die Paladine als seine Leibwache ohnehin ständig umgaben, kam er sich in der Größe seiner Gemächer und des Palastes oft verloren vor.

Er schloss die Augen – und schreckte hoch, als es an der Tür klopfte. Draußen war es inzwischen dunkel. Er musste eingedöst sein. *Hat es noch so viel zu besprechen gegeben, dass Premiras mich erst jetzt aufsuchen kann?*

„Schaut nach, wer draußen steht“, forderte Irdarian den Paladin auf, der an der Tür Wache hielt.

Kurz darauf hörte er zwei Frauenstimmen. *Ein Paladin, der etwas zu berichten hat? Jenena?*

„Frau Laveira ist hier“, verkündete die Wache.

Irdarian wischte sich über die Augen und kam allmählich zu sich. Seine Kusine hatte er nicht erwartet. Denkbar, dass sie etwas von der Besprechung im Thronsaal mitbekommen hatte und Einzelheiten von ihm hören wollte.

Schwerfällig erhob er sich. Mit wenigen Schritten erreichte er die Fensterfront und öffnete die Glastür. Frische Luft würde ihm guttun.

„Lasst sie ein.“

Er überquerte den Balkon, stützte sich auf das Geländer und blickte hinüber zur Pyramide der Paladine. Der kühle Wind fühlte sich wunderbar an auf seiner Haut.

Leichte Schritte näherten sich. „Du besuchst Stenvulf in Storgård?“

Laveira hakte sich bei ihm ein, und er spürte sie so nahe bei sich, wie er es sich mit Jenena wünschte. Er genoss das Gefühl, besonders, weil er Laveiras Körperduft so mochte.

„Du hast es also bereits erfahren. Wundert mich nicht.“ Er störte sich nicht daran, dass sie es wusste, aber wenn es zu ihr gelangt war, ging die Nachricht bereits im ganzen Palast um.

„Haus Sanvorin missfällt es, dass dich Jenena begleitet.“

„Du kennst doch die Leute“, sagte er entnervt. „Wo es etwas zu nörgeln gibt, nörgeln sie, als sei es die wichtigste Sache auf der Welt.“ Er hoffte, nie zu verstehen, wie man so werden konnte.

Sie schlang die Arme um ihn und legte den Kopf an seine Schulter. „O ja, ich kenne sie! Manche stören sich sogar an uns. Was läuft in der Welt schief, wenn sich Vetter und Kusine nicht mehr umarmen dürfen? Wenn Küsse auf die Wange zu etwas Unanständigem werden? Umso lächerlicher, wenn ausgerechnet die Leute sich darüber äußern, die selber perverse Spielchen treiben.“

Er lachte bitter. „Anklagen ist einfacher, als sich selber korrekt zu verhalten. *Das* läuft in der Welt falsch.“

Laveira schaute ihn von der Seite an. „Vielleicht wäre es trotzdem ein guter Entschluss, Jenena in Swenio zurückzulassen. Stattdessen begleite ich dich. Niemand könnte etwas dagegen sagen, wenn ich als zweite Vertreterin unseres Hauses und der Mark mitkomme. Was die Gerüchte über uns beide angeht ... Die entstehen ohnehin. Außerdem sähe ich meinen Vater wieder.“ Beim letzten Satz war ihre Stimme sehnsüchtig geworden.

„Es ist ein Freundschaftsbesuch!“ *Wie oft muss ich das heute noch sagen?* „Ich möchte meine Verlobte bei mir haben.“ Er schaute ihr in die grün-grauen Augen, fuhr mit den Fingern über ihr schönes Gesicht mit den geschwungenen Brauen und der schmalen Nase. Wie immer trug sie ein zahmes Wiesel auf der Schulter. Es streckte die Schnauze in die Luft, als würde es schnüffeln.

Er streichelte dem Wiesel über das Köpfchen. Wenn Laveira nicht hinschaute, stellte es gerne Unsinn an und brachte Diener zum Stolpern.

Früher hatte er darüber gelacht, heute musste er seine Kusine ermahnen, besser auf ihr Tier aufzupassen.

„Ich wünsche mir, das Leben als Erzfürst wäre so, wie man es sich als einfacher Bürger vorstellt: mit einer Handbewegung über alles bestimmen.“

„Wie in einem Märchen, hm?“ Laveira schaute zu ihm auf und lächelte. „Aber weshalb interessiert dich, was die einfachen Bürger denken?“

Irdarian löste sich von seiner Kusine und schluckte eine scharfe Erwiderung herunter. Er bedauerte, dass sich ihre Ansichten, wie das Verhältnis zwischen einem Herrscher und seinem Volk auszusehen hat, beträchtlich voneinander unterschieden.

„Früher war ich immer wieder mal in Straßen und Spelunken unterwegs, wo sich die einfachen Leute rumtreiben, und habe ich viel erfahren, was nie in den Erzfürstlichen Palast vordringt“, antwortete er mit ruhiger und trotzdem eindringlicher Stimme.

„Aber heutzutage bleibst du lieber zuhause“, meinte sie rechthaberisch.

Das war seiner Ansicht nach selbstverständlich. Laveira sollte dieses Argument nicht verwenden, um ihre Meinung zu unterstreichen. Er versuchte dennoch, es ihr zu erklären. „Seit ich Erzfürst bin, kann ich es mir nicht mehr erlauben, draußen rumzuspazieren. Damals war eine andere Zeit. Ich war weit weg vom Hof und mein Vater noch klar bei Verstand. Im Unterschied zu dir sehe ich wenigstens den Sinn ein, mich unter Volk zu mischen.“

„Na gut, ich gebe ja zu, dass man viel lernen kann. Ich verkrachte es einfach nicht, mit diesen Leuten zu reden.“ Sie klang traurig. „Einerseits wüsste ich nicht, worüber ich mich mit einem Tischler oder einem Seiler unterhalten soll, andererseits geht es mir zu nahe, ihre Probleme zu hören. Ich hasse es, wenn Leute nicht mehr weiterwissen. Sie haben kein Geld, um sich zu helfen, und ich kann nicht allen eine Goldmünze in die Finger drücken.“ Laveira seufzte.

„Ich glaube, du verstehst etwas falsch“, sagte Irdarian liebevoll. „Die Leute in den Gasthöfen haben zwar nicht viel, aber sind trotzdem glücklich.“

„Jemand, der nicht spätestens jeden dritten Tag badet und regelmäßig neue Kleider kaufen kann, ist in meinen Augen nicht glücklich.“ Sie kuschelte sich wieder an ihn und gab ein wohliges Geräusch von sich. „Ich möchte nicht über solche Dinge reden. Ich möchte den Augenblick mit dir genießen. O Irdarian, bitte halte mich fest!“

Wo kann ich das Buch kaufen?

Auf der STAHL-UND-FEDER-Website

<https://www.stahl-und-feder.ch/marktplatz/>

Auf Amazon

https://www.amazon.de/Saat-Freiheit-Chronik-Stahl-Feder-ebook/dp/B07K3NBVDL/ref=sr_1_5?ie=UTF8&qid=1541328316&sr=8-5&keywords=die+saat+der+freiheit&fbclid=IwAR0ehGhUUTHj5uHYLBoIicqfSVvwURT57Dkycs-gIFKKfB3AivnhXeLwnDI